

Heinrich Zillich

Ansprache vor den Landleuten in Cleveland

am 21. Oktober 1962

Meine lieben Landsleute!

Es fällt mir schwer, diesen Sturm der Begrüßung, der über mich ging, mit ruhigem Herzen hinzunehmen; ich kann es nicht. Was wäre das für ein Herz, das jetzt ruhig bliebe! Ich bin sehr gerührt von dem, was ich anhörte, wenn ich auch sofort hinzufügen muß, daß man mich über Gebühr lobte. Ich wurde geradezu ~~xxx~~ zur Verkörperung des siebenbürgisch-sächsischen Volksstammes gemacht. Das bin ich nun nicht. Ich bekleide zwar im Augenblick das Ehrenamt, in dem sich das Siebenbürgisch-Sächsische in Deutschland und Österreich repräsentiert, aber das bedeutet noch nicht, daß ich ein übermäßiges Lob beanspruchen darf.

Alles, was ich für meine Landsleute tat und was ich geschaffen und man mir hier so hoch anrechnet, entquoll einem inneren Muß, nicht nur meinem Pflichtgefühl und dem Gespür für unbedingte Notwendigkeiten, sondern mehr, und zugleich einfacher, ~~xxx~~ jener Empfindung, die mich immer antreibt, wenn ich an Dinge gerate, die angepackt sein wollen, der Liebe!

Dabei meine ich eine ganz besondere Art von Liebe, die sich dem Ganzen zuwendet, dem ich eingeboren bin. Ich kann die Landschaft nicht vergessen, in der ich aufwuchs. Ich wuchs im Burzenland auf. Viele von Ihnen kennen es. Es liegt am Rande der Karpaten und zwar im schönsten Teil der Karpaten vor den ^{bis} 2500 Meter hohen Bergzügen des Königsteins, des Hohensteins, des Schulers und Butschetschs? Gebirgen, die in unser heimatliches Leben eingefügt waren wie Mauern des Zuhause-seins. In dieser weiten Burzenländer Hochebene, der schönsten Hochfläche Siebenbürgens, inmitten ihrer Fruchtbarkeit war ich Kind. Meine Vaterstadt ist Kronstadt, der Vorort des Burzenlandes; ich kenne aber auch die Dörfer, die dreifach volksverschiedenen Menschen, die Deutschen, die Rumänen und die Ungarn. All das hat mich geprägt. Und ich kenne die sonstigen siebenbürgisch-sächsischen Gebiete, aus denen manche von Ihnen stammen, kenne Mediasch, kenne Schäßburg; dort oben am Berg steht es wie schon vor 700 und 800 Jahren, ein Rothenburg mit seinen gotischen Bauten, das Städtchen, an das ich bei meiner jetzigen Reise manchmal dachte, als ich die amerikanischen Städte erblickte. Wie klar gefügt trotz ihre Verwinkeltheit ist diese Stadt! Wie verrät jeder Mauerstein, jede Kirchturmspitze, jeder Sims, jede Wölbung, jeder Erker, jede Gasse das tiefe großartige Formgefühl, das sie schuf und

in Deutschland und nachher in Österreich. Sie sind anders beschaffen als Ihre hiesigen Vereine. Die Landsmannschaften übergreifen alle Landsleute. In Deutschland ist die unsere ~~gegliedert~~ für jeden deutschen Bundesstaat, ~~in eine Landesgruppen~~ und dort, wo Landsleute leben, bestehen Orts- und Kreisverbände überdies. Sie arbeiten weithin selbständig, doch in viel engerer Zusammen~~haltung~~ als hierzulande.

Unsere Aufgabe war es, die von Daheim Geflohenen zu betreuen, ihnen zu helfen, damit sie Fuß faßten und zu Landsleuten hinfanden. Das erreichten wir. Freilich, wie sah es in Deutschland damals aus? Es ist ein Wunder, daß aus dessen Schutthaufen, aus dessen Gräberfeld, das Volk sich in verhältnismäßig kurzer Zeit aufraffte. Zunächst war es die Tat der deutschen Frauen, die mit unfaßbarer Kraft, während die Männer in Gefängnissen und Gefangenenlagern saßen, den ersten Schritt zum Wiederaufbau machten. Dabei haben auch die siebenbürgisch-sächsischen Frauen und die herangetreckten Männer kräftig zugepackt. Als sich Westdeutschland endlich wieder frei bewegen durfte, trat uns dessen große Hilfe zur Seite. Durch vielfältige Begünstigungen und Zuwendungen stellte man die Vertriebenen ^{in manchen} besser als die Einheimischen. Das ist ein Ehrentitel Deutschlands, der nicht mit Geld bemessen werden darf!

Wissen Sie, daß in Westdeutschland jeder Grundbesitz zu 50% staatlich belastet wurde, damit aus den Abzahlungen der Eigentümer die Geflüchteten entschädigt werden? ~~vielleicht~~ Noch nie ist zugunsten von Flüchtlingen ein Staat derart großzügig vorgegangen! Teilhaftig dieser Hilfen sind auch unsere Landsleute! Natürlich mußten wir, um verschiedene Anliegen durchzusetzen, manche Dämme überklettern und Unwissen über uns ~~xxx~~ bei Ämtern und im Volk beseitigen. Zusammen mit den Donauschwaben hatten wir ~~xxxxxx~~ Erfolge. Wir arbeiten ebenso mit den anderen Ostdeutschen gemeinsam; sie umfaßt, uns mit, ein Verband, der 9 Millionen Menschen vertritt und kraft dieser Masse ein Wort in der deutschen Politik mitsprechen kann. Seine Organisation ist, wie ich glaube, größer als die der Gewerkschaften.

Sie müssen aber erkennen, aus welcher schwieriger Lage der Aufstieg begann. Wir brauchten wirklich Ihre Unterstützung! Daher wiederhole ich meinen Dank! Von Ihnen empfangen wir mit den Gaben die Bestätigung, daß Sie innig an uns dachten, und Sie wissen: wenn man in arger Not ist, kann einem das Gefühl des Beachtetwerdens oft wichtiger sein als die äußerliche Förderung.

Wir kennen etliche von Ihnen, die sich dabei ausgezeichnet haben, wenn ich aber einen für alle stellvertretend nenne, so glaube ich, den richtigen herauszugreifen. Den hier in unserer Mitte weilenden Pfarrer Foisel. Er war der Leiter des Hilfswerkes. Seine Taten verpflichten uns ~~xxx~~ zu besonderer Dankbarkeit!

Die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland stiftete vor wenigen Jahren ein Ehrenwappen für jene Sachsen, die sich um unser

Volkstum wahrhaft verdient gemacht haben. Es wird verliehen für jahrelange uneigennützigste Volksarbeit und denen, die ein hervorragendes Werk verwirklicht haben. Ich glaube, Pfarrer Foisel hat das getan. Deshalb erlaube ich mir, ihm im Namen meiner Landsleute in Deutschland das Ehrenwappen der Siebenbürger Sachsen anzustecken und ihm die dazu gehörige Ehrenurkunde zu überreicheⁿ. Ich wünsche Dir herzlich Glück zu dieser Auszeichnung, lieber Foisel!

Meine Landsleute, mit diesem Dank, den ich soeben gewissermaßen/symbolisch abstatteⁿ konnte und der nicht verwelken wird in unseren Herzen, überbrachte ich Ihnen, was Ihnen die Landsleute jenseits des Meeres übersenden,

Nun wird es Sie interessieren, weiter davon zu hören, wie wir uns in Deutschland und Österreich nach dem Tiefpunkt der Katastrophe und den ersten Stufen, ^{die führten,} empor entwickeln konnten. Ich werde Ihnen nur das Wichtigste mitteilen. Wollte ich die Jahre einzeln vor Ihnen abrollen lassen, so wäre das für mich zu schwierig, für Sie sehr unanschaulich.

Wir erkannten in der Landsmannschaft, daß wir siedeln müssen. Wie anders konnten wir denn erhalten, was ich mit wenigen Worten vorhin erwähnte, den Geist unserer 800jährigen Geschichte, das Siebenbürgisch-Sächsische schlechthin, unsere Lieder, Sagen, Märchen, kurz: was in so langen Jahrhunderten unser Dasein und Lebenszweck war und heute noch, selbst hier in Amerika, unter Ihnen fortlebt? Was dazu gehört, eben die Lieder, Bräuche, Lebensformen, das Miteinandersein, mußten wir sammeln. In der Zerstreuung läßt sich das schwer machen. Wo jedoch eigene Siedlungen entstehen, Männer, Frauen, Kinder desselben Stammes dicht beisammen^{hausen}, ist das ~~Wesensgemäße~~ Wesensgemäße vor dem Untergang recht gut bewahrt und kann sich auch weiter entfalten. Deshalb war unser Bemühen darauf gerichtet, Siedlungen zu schaffen, wobei natürlich ~~soziale~~ soziale Ursachen entschieden mitspielten, ja anfangs der Antrieb waren. Es gelang zuerst, drei große Siebenbürgisch-Sächsische Dörfer in Nordrhein-Westfalen anzulegen. Heute stehen sie wohl gerüstet da. Wer sie durchstreift, dem packt es plötzlich ans Gemüt, wenn er Aufschriften liest, wie man sie nur in Siebenbürger fand: Kronstädter Straße, Stefan-Ludwig-Roth-Gasse oder Honterus-Gasse. Siedlungen stiegen auch in Österreich aus dem Boden und zwar gleich mehrere, dazu eine Reihe sächsischer Kirchen. An der Trabenderhöhe in Westfalen entsteht jetzt eine Siedlung. In Dinkelbühl und bei Nürnberg liegen andere. Ein Projekt plante ein großes Dorf in Bayern bei Rosenheim. Diese Orte sind die Stellen, wo das Siebenbürgisch-Sächsische aus sich selbst fortlebt, natürlich in sich ständig verwandelnder Form, denn alles, was Atem hat, bleibt nicht stehen, es verharrt nie ^{starr} in derselben alten Art. In den Siedlungen lebten die Nachbarschaften auf, entstanden wieder Bruder- und Schwesterschaften, dort gibt es nicht nur heimischen Gesang, nicht nur Rückschau, sondern echte sächsische Gegenwart.

den täglichen Daseinskampf nicht mehr zu bestehen vermochten. Ihretwegen schufen wir Altersheime - keine leichte Arbeit, ~~X~~ denn wir waren ja zunächst entsetzlich arm. Trotzdem gelang es schon vor zehn Jahren, das Siebenbürgerheim in Rimsting am Chiemsee zu errichten durch Zähigkeit, uneigennützige Bemühungen und finanzielle Geschicklichkeit bei großzügiger Hilfe durch den deutschen Staat. Das Heim hat jetzt nach Anbau eines Flügels immerhin etwa 100 Betten. Die Menschen, die dort wohnen, sind zufrieden.

Bei Familienzusammenführungen, das heißt also bei der Wiedervereinigung von sehr lange durch Zwang getrennten Familien, sind die menschlichen Verhältnisse oftmals tragisch. Da stoßen Eltern nach fast 20 Jahren zu ihren Kindern und können innerlich mit denen nicht mehr zusammenleben, oder umgekehrt. ^{zugewanderte} Alte Frauen verstehen das moderne städtische Dasein nicht; sie stammen aus irgendwelchen Dörfern oder aus siebenbürgischen Kleinstädten und saßen unter dem kommunistischen Terror ängstlich wie Hühner auf der Stange 17 Jahre geduckt mit dem Bedürfnis, sich ununterbrochen an die Familienangehörigen anzulehnen. Wenn sie nun in Deutschland sind, läßt sich eine solche unnötige Enge nicht durchhalten; und die Frauen sind außerstande, sich in die für sie fremde Familienordnung einzufügen. Auch deshalb mußten wir für solche Menschen Altersheime ^{schaffen} ~~zustandebringen~~. Das zweite Heim, Schloß Horneck bei Gundelsheim, eine der grandiossten deutschen Burgen, sieht hinunter auf den Neckar. Die Schiffe ziehen auf dem Fluß vorbei. Diese Burg war einst ein Hauptsitz des Deutschen Ritterordens, der das ~~Durzenland~~ ~~XXXXXX~~ besiedelt und Kronstadt gegründet hatte. Seltsam und auch bedeutsam, daß diese zweitgrößte Burg des Deutschen Ritterordens heute siebenbürgisch-sächsisches Eigentum ist, was allerdings auch nur mit außerordentlich verständnisvollen Unterstützungen des Staates gelang. Ein drittes und viertes Altersheim entstehen in Norddeutschland. Wir werden bald etwa ein halbes Tausend alter Menschen unterbringen können, von denen ja in ziemlich rascher Folge immer welche wegsterben.

Die weiteren Wege schreiben uns genau so, wie es bei der bisherigen war, Notwendigkeiten vor. Wir müssen Jugendheime einrichten, Treffpunkte, Begegnungsstätten, was bei unserer Zerstörung wichtig ist. Was für unsere Jugend schon getan wurde, läßt sich sehen: außer Kursen, Freizeiten etwa 15-20 Jugendlager in jedem Sommer von der Nordsee bis in die Alpen. Dort kommen die Jungen und Mädchen zusammen, werden von eigenen Lagerführern betreut. Es entwickelt sich dabei etwas Eigenartiges: das Siebenbürgisch-Sächsische dringt in einer Generation hinein, die schon in Deutschland heranwuchs. Und dennoch vermehren sich unsere Jugendgruppen.

Daß auch andere sächsische Gruppen sich bildeten, wird ~~Sie~~ Sie nicht verwundern. Wir Siebenbürger Sachsen sind ein trompetenblasendes Volk. In jedem unserer ~~Dörfer~~ Siedlungen gibt es eine Kapelle, die gut und

laut bläst, ein vortreffliches Mittel, die Jugend beisammenzuhalten.

Es ergab sich weiter die Notwendigkeit, die beiden Landsmannschaften in engere Beziehungen zu bringen, teils zu gemeinsamer Arbeit, teils um eine organisatorische Verbindung zu ermöglichen mit der Absicht, daß daraus einmal ein Verband aller Siebenbürger Sachsen in der freien Welt werde. Und so gründeten wir ~~wir~~ die Union der Siebenbürgisch-Sächsischen Verbände, deren Vorsitzender ich bin. Wir haben die Aussicht, daß demnächst die Siebenbürger Sachsen Kanadas ~~betreten~~^{betreten}, wie sie mir sagten, und ich hoffe, daß Sie es in irgendeiner ^{Weise}/auch tun werden. Diese Union hat nicht die Aufgabe, besondere Weisungen zu erteilen. Sie soll nur die überall zerstreuten Siebenbürger Sachsen verbinden.

Die Familienzusammenführung, die sich auf Eltern und Kinder, die getrennt sind, ^{gelegentlich} und/oder auf Geschwister bezieht und die von selbst floß in den ersten Jahren nach dem Krieg, wurde dann radikal gestoppt. Sie von uns und von Deutschland her wieder in Gang zu bringen, war nicht leicht. Wir haben schließlich die Unterstützung der Stellen gefunden, die mit einem gewissen Nachdruck für uns eintreten können. So ist es gelungen, daß in ^{den} letzten Monaten im Durchschnitt 200 Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben nach Deutschland auswanderten. Natürlich hängt alles vom guten Willen Bukarests ab. Im Kampf um die Familienzusammenführung war die Zusammenarbeit zwischen den Banater Schwaben und uns beispielgebend gut. Wir taten keinen Schritt ohne sie, sie keinen ohne uns. Wir besuchten unzählige Mal Bonn, wir waren in Genf, waren an verschiedenen anderen Stellen. Haben wir auch keine Souveränität, um ~~entscheidend zu handeln~~ ^{es ist} entscheidend zu handeln, so drängten wir doch ohne Unterlaß auf die Erfüllung unserer gerechten und menschlichen Forderung. Das geschah in rein ehrenamtlicher Tätigkeit, an der manche von uns teilgenommen und sich dabei beinahe zerrieben haben, immer mit dem Ziel, Menschen zusammenzuführen, die zusammengehören und die, von einem grauenhaften Schicksal betroffen, siebzehn, ja manche schon zwanzig Jahren auseinandergerissen sind. Ich selbst habe zwanzig Jahre meine Mutter nicht gesehen, die in der Nähe von Kronstadt auf einem Dorf lebt, und ich bin da nicht der einzige. Gatten trifft dieses Los noch ärger. Ein Kind, das man nach 20 Jahren zurückbekommt, ist freilich ein fremder Mensch - ach, welche Probleme ergeben sich da! Ich weiß, es sind unter Ihnen einige, die das auch erlebt haben, weil sie ihre Verwandten herbringen konnten.

Dieses schmerzliche Problem zieht sich durch unsere Bemühungen wie ein roter Faden der Leiden, ^{es ist} eine Quelle von Tränen.

Die andere Frage, damit unmittelbar verbunden, bezieht sich darauf, ob unser Volkstum in Siebenbürgen und im Banat überhaupt noch weiter existieren kann. Sie muß mit einem sehr großen Fragezeichen beantwortet werden. Ich will darüber nicht sprechen. Doch eines darf ich sagen, daß wir diese Frage jeden Tag erwägen. Wir wissen genau, was wir wol-

len. Eine heikle Aufgabe aber braucht man nicht breit auszuwalken. Ich hoffe, daß wir im Laufe einiger Jahre Erfolge verzeichnen.

Meine lieben Landsleute! Ich habe so zahlreiche Beweise Ihrer Zuneigung erfahren auf meiner Reise, die mich durch Kanada führte und mich jetzt in die Vereinigten Staaten brachte, daß ich im einzelnen gar nicht zu danken weiß. Ich habe Spenden empfangen. Ich habe viel Liebe empfangen, viele Lobesworte gehört, die meist ~~xxx~~ übertrieben waren, lieber Foisel. Aber es sind Worte, die von Herzen kamen. Ich nehme sie mit, sie werden in mir nachklingen und ich werde sie weitergeben. Ich glaube, daß die innere Verbundenheit, die uns alle, die das Schicksal so weit verstreut hat, erfüllen soll, noch lange weiterleben kann; nicht ewig - nichts bleibt ewig am Leben, ich bin kein dummer Optimist; aber dennoch glaube ich, in unserer Generation, in der nächsten unter denen unserer Landsleute, die in Deutschland ~~xxxxxx~~ hausen, bleibt ganz gewiß etwas von dem Schönen übrig, das einmal in Siebenbürger unser war.

Foisel hat darauf hingewiesen, daß unsere Blütezeit ins 14. und 15. Jahrhundert fiel. Was waren das für Zeiten! Die sind später von uns nicht recht erfasst worden. Unsere Jugend weiß kaum noch, was die ~~Res Publica Saxonia~~ ^{Res Publica Saxorum} Transsylvanorum ~~xxxxxx~~ war. Die erste deutsche Republik in Europa! Die erste demokratische Republik, die es überhaupt gab, in der man schon im 13. Jahrhundert die Amtleute, Pfarrer und sogar das Oberhaupt durch freie Wahlen bestellte; und dies geschah weit östlich der Schweiz, die sich einbildet, die erste Demokratie zu sein. All das war lang vor der Entdeckung Amerikas schon da. Wissen Sie, daß das allgemeine Schulwesen bei uns ins Leben trat? Es war bei uns, wo zuerst alle Dörfer Schulen hatten, 150 Jahre vor England, 100 Jahre vor Deutschland. Genau so stand es um den Schulzwang. Das sind immerhin Tatsachen, auf die man ~~stolz~~ stolz sein darf. Natürlich ist das nicht von allen Sachsen geleistet worden. Es war die Leistung ihrer Führungsschicht, und diese wurde auf unseren 500jährigen Gymnasien erzogen. Stellen Sie sich vor, was ein 500 Jahre altes Gymnasium bedeutet an Tradition und Haltung! Dort wurde man wirklich geformt, so wie die Engländer ihre Eton-Schüler zu Führern erzogen, die ein Weltreich regierten. Ähnliches in kleinem Maßstab ereignete sich auch bei uns. Aber die Aufgabe war groß: zu bestehen an der Nahtstelle zwischen Orient und Abendland, und dabei den Handel umzuschlagen vom Morgenland hinein ins Deutsche Reich. In den Werkstätten der Siebenbürger Sachsen im Mittelalter wurden die handwerklichen Güter für die Moldau, Walachei, für einen großen Teil Ungarns und selbstverständlich für Siebenbürgen und ~~xxxx~~ später auch für türkische Bezieher erzeugt. Kronstadt hatte mehr Zünfte als die Weltstadt Augsburg. Es waren unsere großartigsten ~~xxxxxx~~ Zeiten, und ~~xxxx~~ ^{dies alles} geleistet von einer Handvoll Menschen, die vielleicht 150.000 bis 180.000 ~~waren~~ ^{zählten}, nie mehr

als eine Viertelmillion.

Diese ~~Leistungen~~ ^{und die vielen anderen} sollen in uns nachwirken! Ein Abglanz davon liegt auch auf Ihnen, wenn Sie am Heimatlichen festhalten, und sei es bloß durch Gesang, wie wir ihn heute gehört haben, ^{und} durch die schönen freundlichen Erinnerungen an unsere Dörfer, Städte, Bräuche und Sitten! All das hatte so viel Kraft! Es war ja eine andere Heimat, als Sie sie hier haben und haben können. Eine Heimat, wo jeder Baum nach uns hieß, wo jede Au, jedes Tal, die Dörfer nach uns hießen, das ganze Land, darin wir siedelten, von uns wirklich in Besitz genommen war und uns antwortete mit Sagen und Märchen. Es war wie getränkt von unserem Wesen.

Diese Heimat ist seit 1945 für uns verloren und längst nicht mehr so, wie sie war. Was davon in den Menschen nachwirkt, ist ein Verklingen. Grauenhaft, wenn man das bedenkt! Wir Zerstreuten wollen das Einstige wenigstens im Geiste noch bewahren, und darum bitte ich, pflegen Sie unsere Verbundenheit, bleiben Sie dabei fest, auch wenn Sie nicht mehr Deutsch sprechen können. Mit der Verbindung zu den Landsleuten sind Sie mehr und reicher, als wenn Sie sie mißachten. Halten Sie zusammen. Etwas davon ~~ist~~ ^{wird fruchtbar!}

~~Es ist~~ Ihr Sachsentum ^{wird} natürlich in den folgenden Generationen unter ^{gehen}. Ich weiß das. Ich bilde mir nicht ein, ~~xxx~~ ^{könne} man Unhaltbares dauernd halten, ~~xxxx~~ aber halten Sie es solange als möglich und geben Sie ^{es} weiter. Es wächst daraus Gutes! Vielleicht entspringt aus Ihnen, wenn der heimische Rückhalt bleibt, ein bedeutender Mann, der die Zukunft ganz anders bestimmt, als wir sie voraussehen können. Völker verkörpern sich in großen Männern. Das Übrige stirbt. Nur auf das Bedeutende kommt es letztlich an. Dies aber darf nicht eingeebnet werden, wie ich ^{es} hier in Amerika sah, daß man die Gräber einebnet und mit den Füßen darüber geht, was mir nicht gefällt, denn auch die Toten verdienen Achtung, der große Tote mehr als der belanglose. In Siebenbürgen galt noch der Rang, man überschätzte das Geld nicht. Man ^{hörte} ~~war~~ nicht wie hier bei jeder Ware, was sie anfangs kostete und jetzt und wieviel ^{Gewinn} dazwischenliegt. Nein, nein, das Wesentliche des Leben, das Innerliche, hatte noch volle Geltung; halten Sie auch ~~xxxxxxxxxxxx~~ dies fest; es ist wertvoller als vieles andere; und wer es fühlt, der weiß es.

Pflegen wir unser Volkstum, pflegen wir unsere Verbundenheit. Lieben wir uns! Es ist doch - ich kehre damit zu meinem ersten Wort zurück - alles Liebe, was uns für einander und zu unserem Sachsentum erfüllt. Liebe allein zeugt. Liebe allein läßt wachsen. Liebe bringe ich Ihnen entgegen, und ich hoffe, Sie auch mir und unserem Volksstamm.

Gott mit Ihnen!